

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0145

LOG Titel: XVII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XVII. Stück. Mittwochs, am 26. April, 1752.



Kanckfurt. Wir hoffen, daß es unsern Lesern nicht unangenehm seyn wird, nachstehenden Artickel, vom Waidbau und der daraus präparirten Blaufarbe welchen wir zwar aus gedruckten, aber nicht allzu bekannten Nachrichten entlehnet haben, alhier eingerückt zu finden. Schon der Verfasser des wohl geschriebenen Werkgens, Oesterreich über alles, wenn es nur will, hat es Deutschland sehr übel genommen, daß es den nützlichen Waidbau so gar hat liegen, und den schädlichen Indigo, zu seinem so grossen Nachtheil, von fremden Kaufleuten sich hat aufdringen las-

sen. Die Ursachen davon, samt andern dahin gehörenden Nachrichten, wird man aus nachstehender Abhandlung ersehen, und zugleich die allerhöchste und werfeste Vorsorge Sr. Königl. Majestät in Preussen vor das Beste und Aufnehmen dero Landen bewundern können.

Als ich letzthin in Berlin ware, so wurde daselbst erwehnet, daß unter andern dortigen Landes, Anstalten man auch Vorhabens wäre eine Waidplantage anzulegen, und sodann die blaue Farbe daraus zubereiten. Dieses hat mich so curieux gemacht, nachzuforschen, warum man von den ehedem so considerablen Waidbau in Thüringen, in neuern Zeiten abgegaugen. Daß es wirklich ein sehr

considerables Werk gewesen seyn müsse, läset sich aus einem Kayserl. Reichs. Patent de Anno 1654. urtheilen, besage desselben dem damaligen Cammer. Gerichts. Procuratorn, Fiscal Philipp Wernern von Emrich, von Reichswegen anbefohlen worden, auß genaueste Acht zu haben, daß bey Straffe der Confiscation von denen Tuchmachern im deutschen Reich, anstatt der sich eingeschlichenen fressenden Teufelsfarbe, Indigo genannt, keine andere, als die Thüringische Waidfarbe zur Färbererey gebraucht werden sollte. Wer hätte nun denken sollen, daß, wenn einem Landes. Producto dergestalt prospiciret würde, man dennoch ein so nützlich und beträchtliches Commercium sollte eingehen lassen. Es ist zwar nicht ohne, daß man die Schädlichkeit des Indigo, und den Präjudiz vor das Land wohl einsähe, und daher in denen Erörterungen, in denen Sächsischen Landesgebrehen de Anno 1661. wegen Fortsetzung des Waidbaues gnädigst verfügte, weil man aber doch daneben die Einführungen des Indigo gestattete, auch denen sogenannten Schönfärbern den Willen ließ, des Indigo sich zu bedienen, nicht minder auch die Kaufleute des Vortheils sich bedienten, und den Indigo wohlfeiler verkauften, als die Waidfarbe zu stehen kam, so unterdruckte endlich der Indigo den thüringer Waidbau, ja man hat sogar dem Sächsischen Blaufarbenwerke damit Schaden gethan. Ist aber dieses nicht ein untrüglicher Beweis, daß manche Species von ausländischen Waaren einem Lande oft großes Nachtheil zuziehet? Woran denn niemand anders Schuld, als diejenigen, welche dergleichen nachtheilige Waaren einführen, benebst denenjenigen, welche wegen eines scheinbarlichen Nutzens bey denen Jmrosten, ihrer hohen Landes. Obrigkeit in Zeiten nicht widerrathen, einfolglich auch den gegenwärtigen Profit mit dem künftig daraus erwachsenden Schaden nicht zu bilanciren wissen. Da nun aber überhaupt viele, welche bey Vorfällenheiten in Zoll. Geleits. Accis. und Commercien. Sachen respondiren sollen, die Sache weder selbst verstehen, noch

was daraus erfolgen könne, einzusehen vermögend sind, so fallen so denn die Gutachten meistentheils sehr unglücklich aus; es geschieht auch wohl gar, daß, wenn dergleichen Officiales mit der Kaufmannschaft in Connection stehen, durch Gaden und Geschenke, oder durch Verwandtschaft, zu dergleichen unreifen Berichten und Gutachten sich verleiten lassen, als wodurch in der That die meisten Verhängnisse entstehen.

Noch eine Haupt. Ursache, daß der Waidbau in Thüringen so weit herunter gekommen, ist auch gewesen, daß die Kaufmannschaft und die Färber in Thüringen, wegen des Handels mit der Waidfarbe uneinig waren, daher die Kaufleute sich desomehr Mühe gaben, den Indigo recht gänge zu machen. Daneben suchten auch die Färber, wo es ordinair gehet, denen, welche den Waid bauten, die Blätter und die Farbe ausdrücken, daher auch vielen von diesen der Appetit vergieng, solchen weiterfert zu bauen. Also drückt immer einer den andern so lange, bis endlich das Publicum den größten Schaden davon hat. Wenn man aber nun vorschlägt, was ehedem vor die Waidfarbe vor vieles Geld theils im Lande erhalten, theils auch dadurch in das Land gezogen, dagegen aber, was nachher und bis dato noch vor großes Geld vor den Indigo nach Helland spediret wird, zu geschweigen, wie viele Menschen sich sonst von Waidbau und dessen Farbe. Bereitung in Thüringen ernähret, auch was die Stadt Grossenhayn durch die verlohrene Waid. Niederlage vor Abbruch an ihrer Nahrung erlitten, so kan man nun mehro leicht einsehen, wie viel man dadurch verlohren, wie nöthig es auch wäre, daß man manche Species von ausländischen Waaren durchaus nicht einführen liesse, nicht minder auch, daß man nach einem einmal weislich gefaßten Principio stabilito über Landeserspriessliche Mandata mit allen äuffersten Rigeur hielte. Es stünde auch dahin, ob es nicht wohl gethan wäre, wenn man den Waidbau in Thüringen auß neue wieder in
die

die Höhe brächte, die Einfuhr und den Gebrauch des Indigo aber bey harter Straffe verböthe. Tractu temporis würde der Nutzen gewiß groß seyn, und nun könnte man desto besser wissen, wie es mit mehrerer Vorsicht einzurichten seyn möchte. Es würden andere auf dergleichen Veranstaltungen nicht reflectiren, wenn sie von deren Avantage nicht schon genugsam überzeugt wären. Gott hat auch überhaupt das Thüringerland so gesegnet, daß dessen Acker nicht allein Geträide, sondern auch andere Frucht tragen soll und kan, es erbauet auch ohnedem mehr Getreide, als es nach Würden wieder an Mann zu bringen vermag, dahero das Land voll daselbst des Tages viermahl swisset, und es also vor Thüringen sehr profitable wäre, wenn man den Waidbau wieder cultivirte, die Färbereyen aber im Lande zu dessen privaten Gebrauch mit Ernst wieder anhielte. Es ist dieses das väterliche Verlangen unsers allergnädigsten und allermildesten Königs, und dahin gehet das mühsame Bestreben seiner verlichen und treugefünneten Ministres. Der Herr erwecke uns Untertanen, daß wir zu dero Vergnügen und unserm eigenen Besten gehorsamste Folge leisten.

Berlin. D. Sam. Schaarschmidts, ehemahligen Prof. der Physiologie und Pathologie bey dem Königl. Preuss. Collegio-Medico-Chirurgico &c. Abhandlung von der Geburtshülffe, und wie man sich in denen bey der Geburt vorkommenden Fällen zu verhalten habe. Mit Zusätzen vermehret, herausgegeben von Ernst Anton Nicolai, Königl. Preuss. Hof. Rath, der Arzney Gelahrtheit Doctor und Professor auf der Königl. Preuss. Friederichs. Universität zu Halle. 1751. In Octavo.

Unter die Glückseligkeiten eines Landes, welches weißlich beherrscht wird, und worin man vernünftige und heilsame Einrichtungen findet, rechnen wir billig auch gute Anstalten, die man mit verständigen und erfahrenen Hebammen zum Besten der gebährenden Frauens. Personen macht. Es würde sehr

leicht seyn, ein ganzes Verzeichniß von betrübten Folgen, welche durch den Unverstand und die Unachtsamkeit mancher Hebammen an Müttern und Kindern sind verursacht worden, hierher zu setzen, wenn sich solches in einem öffentlichen Zeitungs-Blatt, wie dieses ist, den Lesern von allerley Stande und Alter in die Hände geräth, füglich, und ohne Anstoß, thun ließe. Genug, daß unter der glorreichen Regierung Sr. Königl. Majestät in Preussen in einem so wichtigen Puncte für die Wohlfahrt der getreuen Untertanen durch Anlegung einer eigenen Hebammen-Schule welche schon bekaunter Massen, auf dem Königl. Theatro Anatomico ihren Anfang genommen hat, auf eine ungemein rührl. Art ist besorgt worden. Der wohlthätige Hr. Prof. Schaarschmidt, welcher den Schaden, den ungeschickte Hebammen anzurichten pflegen, sehr vernünftig einseh, gab deswegen seinen Zuhörern, die sich der Medicin, oder Chirurgie, widmeten, erspriessliche Anleitungen, die nunmehr der fleißige und gelehrte Hr. Hof. Rath Nicolai in Halle mit Zusätzen an das Licht gestellet hat, und deren sich auch insonderheit die Hebammen mit vielem Nutzen werden bedienen können. Ist vor 30. kr. zu haben.

Göttingen. Von daher haben wir folgende angenehme Neuigkeit erhalten: Der Tempel zu Sindus von dem Verfasser der Persischen Briefe, in gebundener Rede übersetzt von Johann Friedrich Cammerer, in groß 8vo 3. Bogen stark.

Wem die allerliebste Feder des Hrn. von Montesquieu bekannt ist, der wird in der Vergleichung dieser getreuen mit dem größten Fleiße ausgearbeiteten Verdeutschung gar bald bemerken, wie geschickt der Herr Hofmeister Cammerer gewesen ist, die prächtigen Schil erungen, die reizenden Bilder, die nette Sprache des Wises und der Zärtlichkeit, die in der Urschrift herrschen, durchgehends glücklich zu erreichen. Wir berufen uns dikkals auf eine Affectreiche Stelle, die sich auf der 32. und 33. ten Seite befindet,

det, und was die mahlerischen Beschreibungen betrifft, die der Geist des Dichters recht verschwendet zu haben scheint, so fällt es ungemein schwer, eine darnunter auszulesen, da sie alle schön, blühend und einnehmend gerathen sind. Zur Probe wollen wir diejenige auf der stehenden Seite hersehen, die von der Beschaffenheit des ganzen Werkes einen recht vorzüglichen Begriff geben kan; es wird daselbst die vortrefliche Gegend mit nachstehenden Zügen in ihr völliges Licht gesetzt:

Ein Myrthen, Bald um-
schränkt
Die Wiese, die den Weg in tausend Gänge
lenkt.
Verliebte irren hier, und sagen sich im
Kühlen
Den angenehmen Harm, und was Ver-
liebte fühlen.
Die Liebe führt sie stets in tiefre Schatten
fort.
Ein alt und heiligs Holz umgirt den näch-
sten Ort.
Des Busches finstere Nacht muß fast der Mit-
tag weichen;
Gleich den Unsterblichen stehn tausendjährige
Eichen,
Und strecken voller Stolz den Gipfel in die
Luft,
Der unfrem Aug entzieht, und wird ein
leerer Duft.
Ein heiliger Schauer fährt durch die er-
schrocknen Glieder,
Sprecht nur: Hier ließen sich vormem die
Götter nieder,
Eh noch der schöne Mensch der Erden Un-
stoff nahm,
Und durch der Götter Wink aus ihr ins Le-
ben kam, u.

Wir würden nicht fertig werden, wenn wir die Schönheiten, die der Hr. Uebersetzer seinem Nachbilde zu geben gewußt hat, anzeigen wollten. Wir gedenken nur, daß dieses Gedichte, welches für ein Meisterstück

gelten kan, dem grossen von Haller in einer zierlichen Ode zugeeignet ist, und in der folgenden Strophe sich vor den übrigen besond'ers hervor hebt:

Unsterblicher! der schon selbst in den Zei-
ten
Durch Himmel zu den Sternen dringt,
Und kühn bis zu grundlosen Ewigkeiten
Sieht; und auch da, mit gleicher Stär-
ke singt.

Dem Verleger muß man den Ruhm lassen, daß er an der Pracht des Papiers, und an der Sauberkeit des Druckes und der Verzierungungen nichts ermanglen lassen, was diese glücklich gerathene Uebersetzung dem Leser noch gefälliger zu machen, vermögen konnte.

Paris. Nouveau Voyage de Guinée, contenant une Description exacte des Coutumes, des Manieres, du Terrain, du Climat, des Habitemens, des Bâtimens, de l'Education, des Arts manuels, de l'Agriculture, du Commerce, des Emplois, des Langages, des Rangs de Distinction, des Habitations, des Divertissemens, des Mariages, & généralement de tout ce qu'il y a de remarquable parmi les Habitans &c. II. Parties 1751. In Duodez.

Als die Königl. Africanische Handlungs-Gesellschaft in Engelland die Entschliessung faßte, eine genaue Kenntniß von allen ihren Wäns-Ortern auf der Küste von Guinea einzuziehen, und zu dem Ende einen geschickten Mann dahin zu senden; so richtete selbige ihr Augenmerk auf den Herrn Wilhelm Smith, welcher auch in den ihm geschehenen Antrag willigte, und den 20. Aug. 1726. am Boord des Schiffs, die Bonetta genannt, wirklich aus Engelland absegelte. Nach seiner glücklichen Ankunft auf der Küste von Guinea bemühet er sich, das Verlangen der oben erwähnten Handlungs-Gesellschaft sorgfältig zu erfüllen. Er begab sich von einem Ort zum andern, nahm die nöthigen Wäns
von

von den Städten, Festungen, Manz. Dertern, u. mit ganz besonderm Fleiße aufzeichnete alles, was er merkwürdiges sahe. in sein Tagbuch, und war hauptsächlich bedacht, nichts zu vergessen, was zur Erlangung seiner Absicht auch nur einijer massen dienlich seyn konnte. Nach seiner Zurückkunft nach England wurde seine Reiß. Beschreibung in Englischer Sprache gedruckt, und sie fand wegen der darinn enthaltenen Seltenheiten allgemeinen Beyfall. In Frankreich schribte man gar bald zu einer Französischen Uebersetzung, welche denn, unter den oben erwähnten Titel, im jezigen 1751. Jahr würklich im Druck erschienen. Es ist also diese Reiß. Beschreibung von der Küste von Guinea nicht allein eine der neuesten, so man hat, sondern sie unterscheidet sich auch durch ihre nette Schreibart, durch die vernünftige Wahl der Sachen; durch die sehr natürliche Abhandlung der vorkommenden Materien, und durch ihre schöne Ordnung, von vielen andern Reiß. Beschreibungen, dergestalt, daß sie dem Leser eine richtige und angenehme Kenntniß von einem so weit entfernten Lande beybringen kan.

Zaag. Was die fleißige Untersuchung der Ursachen des Todes in todten Körpern in der practischen Arzney. Wissenschaft für Nutzen stiften könne, sehen wir besonders aus einer Schrift, welche den Titel führet: A. de Haen, Medici Haga-Baravi, de Deglutitione, vel deglutitionum in cavum Ventriculi descensu impeditis, dissertatio. Die Krankheit, wovon hier die Rede ist, ist ihrer Natur nach sehr wenig bekannt, ob sie gleich gemein genug, und von den gefährlichsten Wirkungen ist. Der Herr von Haen sahe wohl ein, daß die fleißige Besichtigung todter Körper hierinn das meiste Licht würde geben können, und nachdem er seine Entdeckungen mit den neuesten Beobachtungen der Aerzte verglichen, so hat er gefunden, daß sie eben das sagen, was er selbst schon in todten Körpern bemerkt hatte. Man findet in dieser Schrift die Historie der Krankheit,

ihre Ursachen, und die Heilungsmittel derselben angeführet. Anfangs verspüren die Patienten einige Schwierigkeit, wenn sie etwas von harten Speien hinunter schlucken wollen, welche sich hernach in einen Schmerz verwandelt. Bey einigen ist dieser Schmerz oben im Schlunde, bey andern tiefer, und bey noch andern ganz unten. Zuletzt wollen auch süßige Sachen nicht mehr hinunter. Bey vielen steigt ein unschmackhaftes Wasser auf, wobey sich Ohnmachten einstellen. Alle Klagen über Aufstossen der Winde, wenn sie harte Speisen essen. Mit der Zeit schwindet der Leib; man hungert, und kan doch nichts essen; es kommt durch den Schlund eine dicke, zähe, manchmahl stinkende Materie in den Mund, welche man auswerffen muß, und wenn dieses ganze Monate und wohl Jahre angehalten hat, so stirbt der ausgezehrete Kranke, der ohnedem schon lange Zeit Lebens satt gewesen. Diese Historie bewährt der Verfasser durch zwölf besondere Casus, die aller Aufmerksamkeit würdig sind. Er folgert hieraus, daß die nächste Ursache dieses Uebels ein Aufschwellen und eine Verhärtung gewisser drüsigten und häutigten Theile sey, die die Höhle des Schlundes, des Magens, ja beyder Theile zusammen drücken, und endlich gar verschließen. Diese Geschwulsten können von einer allzu grossen Spannung der festen Theile, welche den Durchgang der süßigen hindert, oder von ihrer Schwäche herrühren, da sie den Feuchtigkeiten nicht die gehörige Bewegung mittheilen können. Die Zähigkeit und Schärffe der Säfte, welche macht, daß sie sich in den Gefäßen anhäuffen, stocken und verhärten, thut zu dergleichen Geschwulsten das meiste. Daß die Zufälle der Krankheit verschiedentlich beobachtet werden, rühret von dem verschiedenen Sitze ihrer Ursache her. Wenn der Cur, die gewiß bey diesen Zufällen schwer ist, hat man gleich im Anfange der Krankheit dahin zu sehen, daß man mit Arzneyen wider die Verstopfungen zu Hülff komme. Nur schade, daß die meisten nichts helfen, als nur ganz im Anfange.
Boer.

Boerhave pflegte besonders dreyerley Arzneyen, Bewegungen des Leibes, Frictionen, eine gute Diät und fröhlichen Muth bey dergleichen Krankheiten anzurathen. Die erste Arznei war ein Decoctum, die Säfte zu verbessern; die andere waren eröffnende Pillen von mancherley Gummi, venedischer Seife und Terpentiu; die dritte waren destillirte Wasser, Spiritus, Tincturen, und der Syrup der fünf eröffnenden Wurzeln. Ganze Jahre lang mußten diese Arzneien gebraucht werden, und es ware, wie Boerhave selbst einfahet, doch bey vielen umsonst. Der Herr von Haen hat eine neue ganz gemeine Sache sehr gut befunden. Es ist eine Vermischung von Wasser und Milch, oder die Molken, die man im Anfange des Uebels fleißig trinken muß, wozu man auch Honig thut, oder sie mit erweichenden und herbis saporaceis gehörig zubereiten kan. Dieses Mittel hat alle gehörige Eigenschaften. Es humectirt, erweicht, hebt die Verstopfung, zertheilt, verdünnet, würkt ohne Heftigkeit, dringt durch, ohne die zärtlichsten Theile zu verletzen. Auch bey schon eingewurzelten Uebel erleichtert es wenigstens den Kranken ungemein. Der Hr. Verfasser hat schon ein kleines lateinisches Werk von der Colic von Voiton geschrieben, das eben so wohl gerathen, als dieses.

Schneeberg. Uebier ist folgende Refutation bey Fulden gedruckt worden: *Commentatio Theologica de invisibili Christi ascensu in verbis Joan. XX. 17. frustra quæsit, qua simul novam de duplici ascensu Christi hypothefin modestè examinat Joh. Daniel Kickebusch, Theol. Baccal. & Pastor Eybenstockiensis. In 4to 4. Bogen.*

Es hat Herr D. Gottlieb Benjamin Durius in vergangnem Sommer bey Gelegenheit einer Leipziger Doctor. Promotion ein Schediasma drucken lassen, und zwar mit Censur der Theologischen Facultät allda, in welchen er aus denen Worten Joh. 20: 17. eine doppelte Himmelfahrt Christi erzwingen will, nemlich: Eine unsichtbare und eine

sichtbare. Welche Meynung schon vorhero Wilthon auf die Bahne gebracht. Diese unsichtbare sonderbare Himmelfahrt Christi nun hat der Hr. Pastor Kickenbusch in gegenwärtiger Schrift zu refutiren gesucht. Er hat solches nach seiner grossen Theologischen Gelehrsamkeit mit so vieler Gründlichkeit, als Bescheidenheit, gethan, obwohl Hr. M. Dürre am Ende seiner Schrift sehr auf diejenigen losziehet, auch recht poltert, welche seine neue und verkehrte Meynung noch nicht eingesehen, oder einsehen wollen, oder auch solche Ignoranten wären, daß sie solche nicht zu erforschen vermögend wären, er all in aber (und vielleicht auch Wilthon) hätte nur die Ehre oder das Glück, solches zu ergründen. Wir halten also dafür, daß der Herr Pastor der Orthodoxie dadurch sehr zu schaden gekommen, weil sonst alle gute und wohlgegründete Lehren über einen Hauffen geworffen werden, wenn nemlich jeder was neues in seinem Gehirne aushecken wollte, womit doch der Kirche gar nichts gebietet ist; ob wir wohl eben nicht sagen wollen, daß unser allerheiligster Glaube oder Religion dadurch umgestossen werde; so ist es doch in sofern ein strafbares Unterfangen, wenn sich junge Leute dadurch in der Welt groß und berühmt machen wollen, daß sie lauter neue Meynungen in der Schrift ausbrüten, wodurch hernach alle übel, gesinnte Kezer und Arbeitser Gelegenheit nehmen, zu schelten und zu lästern, da wir ohnehin schon mit so vielen Hirngespinnken, Subtilitäten, wunderlichen und seltsamen Erklärungen, Verdrehungen und Wiedrungen gleichsam überschwemmet worden. Es beschleht der Hr. Pastor seine wohlgerathene Widerlegung mit diesen Worten: *Imposterum secundum novam hanc hypothefin Symbolum Apostolicum ita recitandum erit: Credo in Jesum Christum, filium ejus, unicum Dominum nostrum Jesum ——— tertia die resurrexit a mortuis, ascendit ad caelos invisibiliter, descendit ad inferna, ascendit ad caelos visibiliter, sedet ad ——— reliqua.*

Leipzig. In der Weidemannischen Handlung allhier ist heraus gekommen: D. Jacob Fosters Betrachtungen über die vornehmsten Stücke der natürlichen Religion, und der gesellschaftlichen Tugend. Aus dem Englischen übersetzt. In 8vo r. Alph. und 6. Bogen.

Dieses Werk ist, eigentlich zu reden, eine Vertheidigung der Christlichen Religion, und zwar auf derjenigen Seite, wo sie einig mit Ueberzeugung geführet werden kan. Der Hr. Verfasser beweiset nemlich, daß sie uns die würdigsten und erhabensten Begriffe von der Gottheit giebt, und daß die Meynungen, welche sie uns beybringt, nicht nur mit den besten Einsichten der gesunden Vernunft vollkommen einstimmig sind, sondern auch besonders geschickt waren, den Aberglauben, die Vorurtheile, und die verkehrten Einbildungen, welche bey der Ankunft Christi in der Welt unter den Menschen herrschten, zu verbessern. Dieses sind die wahren innerlichen Merkmale ihrer Göttlichkeit und Nutzbarkeit, und alle andere Wege, das Christenthum zu vertheidigen, kommen dem Enaelländer mit Recht als ein Gebäude ohne Grundveste vor. Er hat seine Gedanken in neun besondere Capitel abgetheilet. Das erste handelt von dem Daseyn einer Gottheit oder einer ersten Ursache überhaupt. Das andere zeigt, daß die erste Ursache nur eine einzige sey, und betrachtet ihr geistliches Wesen, ihre Allgegenwart und Unermesslichkeit. Das dritte Capitel betrifft die Allwissenheit Gottes. Das vierte, die Weisheit Gottes. Das fünfte, die Heiligkeit oder moralische Vollkommenheit, und die Gerechtigkeit Gottes. Das sechste, die Güte Gottes, wobey zugleich die vornehmsten Einwürffe wider dieselben beantwortet werden. Das sibende, die Macht und Fürsorgung Gottes. Das achte, die Sanftmuth oder Versöhnlichkeit Gottes; und das neunte, den zukünftigen Zustand der Belohnungen und Straffen. In der Einleitung wird die Atheistery überhaupt betrachtet; es wird gezeigt, daß sie den Men-

schen erniedrige, indem die Erkenntnis Gottes allein ihn an die Spitze der ganzen sichtbaren Schöpfung stelle, und ihn von aller niedrigen Ordnung der lebendigen Creaturen unterscheide. Hierauf wird bewiesen, was für einen schädlichen Einfluß die Atheistery nothwendig auf die allgemeine Tugend und Sittlichkeit haben müsse, und hergezen, was für wichtige Vortheile und starke Unterstützungen alle menschliche und gesegnete Tugenden aus dem Glauben und der Erkenntnis eines höchsten Regierer der Welt haben. Endlich wird der Aberglaube und Unglaube verglichen, und die Frage, welche man so oft wiederholt, und immer schlecht beantwortet, ob dieser oder jener der Welt verderblicher sey, mit einer Gründlichkeit entschieden, die eine unumgängliche Ueberzeugung würcken muß. Da die in diesem Werke abgehandelten Materien alle Menschen ohne Unterscheid angehen, so hat der Herr Verfasser überall so viel, als es sich nur thun lassen wollen, die philosophischen und scholastischen Kunst- Wörter vermieden, und die abstracten tiefstnigen Beweisthümer zu einer allgemeinen Deutlichkeit glücklich gebracht. Die Uebersetzung scheint unverbessert zu seyn. Ist vor 40. kr. zu haben.

Frankfurt am Mayn. Allhier siehet man im Brönnnerischen Verlag: Abhandlung von der Verdickung der Geblüts in der Lunge, nebst angehängter Vorrede von dem Medicinischen Reide entworfen von J. N. H. M. D. Cicero:

Nusquam magis torquebis invidos,
Quam virtuti studendi.

So viel wir uns erinnern, so hat diese Materie von der Verdickung des Geblütes in der Lunge, vor zwey Jahren ein Sächsischer Medicus, Hr. Doctor Knoll, gleichfalls in einem Octav. Blat von 2. Bogen abgehandelt, und hin und wieder Beyfall gefunden. Gegenwärtige Abhandlung ist ebenfalls wohl geschrieben, und wird denen Arzney-verständigen

digen zu vielen anstellenden Versuchen Anlaß geben. Wir wünschen uns, daß die Lungen-Krankheiten von verständigen Ärzten desto eifriger möchten untersucht werden, indeme heut zu Tage diese Art von Unpässlichkeiten sehr häufig einreisset. Wenn wir dem zu Ende der Vorrede angezeigten Orte trauen können, so befindet sich der Hr. Verfasser davon in Parnstadt, und übet sich daselbst in der Heilungs-Kunst. Vielleicht freiset ihn die gute Aufnahme dieser Abhandlung an, die aus der Verdickung des Geblüts in der Lunge entstehende Krankheiten, nebst deren Hülfsmitteln, gelegentlich in ein näheres Licht zu setzen.

Berlin. Pièce, qui a remporté le Prix sur le sujet des Evénemens fortuits, proposé par l'Académie Royale des Sciences & Belles Lettres de Berlin pour l'Année 1751. avec les pièces qui ont concouru. In 4to.

Diese Sammlung enthält sieben Schriften, welche bey Gelegenheit der Königl. Preuss. Academie der Wissenschaften vorgeschlagenen Diaterie der Gewinnung des Dreises auf das jetztlaufende 1751.ste Jahr sind verfertigt worden. Sie handeln alle von den sogenannten ohngefahren Zufällen in der Welt. Die erste, welche den Preis gewonnen hat, ist aus der geübten Feder des berühmten Hrn. Prof. Kästners zu Leipzig geflossen; die Namen der Hrn. Verfasser der andern aber, die wir hier der ersten an Stärke ziemlich nahe kommen, mit in Druck erscheinen, sind uns unbekannt. Wir lassen der ersten ihr gebührendes Vorzugs-Recht; wir erkennen auch, daß in den andern viel Schwere steckt; allein, wir müssen zugleich sagen, daß in den beyden Deutschen eine ganz besondere Gründlichkeit, Ordnung und Uebersetzung liegt.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten sind auch zu haben :

- Cajii Julii Cæsaris quæ extant omnia. Nebst einer deutlichen und leichten Erklärung, worinnen die wahre Eigenschaft der lateinischen Sprache und Zierlichkeit auf gut deutsch erläutert, und die Sache selbst, absonderlich die Historien und Antiquitäten, in zulanglichen Noten erörtert werden. Nebst einem lateinischen und deutschen Register. Durch Germanicum Sincerum. Zweyte Auflage. 8. Gießen 1751. à 1 fl. 30 kr.
- Die einzige wahre Religion, nach einem prüfenden Lehr-Begriff, nebst einer Erklärung des Verfassers über die ihm angebichtete ungleiche Meinungen. 8. Franckf. 1752. à 24 kr.
- Joh. Georg Deggellers Med. Doct. Materia Medica Externa. Oder Abhandlung aller Dorer in der äußerlichen Heilungs-Kunst üblichen Arzneyen. Nebst einer gehörigen Anweisung, wie selbige in denen meisten vorkommenden äußerlichen Krankheiten mit Nutzen können gebraucht und eingerichtet werden. 8. Herborn 1751. à 24 kr.
- Aëdologia, oder Abhandlung von der singenden Nachtigall; in sich haltend die Art und Weise selbige mit dem Netze zu fangen, mit leichter Mühe im Käfig zu erhalten, und das ganze Jahr hindurch ihres angenehmen Gesangs zu genießen. 12. Straßburg 1752. à 15 kr.
- Georgii Widmeri, Med. Doct. Chymia Corporis Animalis cum Lithoæognofia & Artificio aquas salas dulcificandi, methodo scientifica pertractata. 4. Argentorati 1752. à 12 kr.
- Amusemens François, ou Contes à Rire. 2. Vol. 8. à Venise 1752. à 1 fl. 45 kr.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.